

BRONZEZEIT

Burhufe (2000)

FStNr. 2412/1:45, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 80 (2001) 226;

NNU, Bh. 6 (2001), 88–89.

Brunnen der jüngeren Bronzezeit

Östlich des kleinen Ortes Upstede in der Gemarkung Burhufe erstreckt sich eine Geestanhöhe über das niedriger gelegene, von zwei Wasserläufen durchzogene Umland. Auf der bis zu +4,30 m NN aufragenden Kuppe wird seit einigen Jahren Sand und Kies abgebaut. Eine neuerliche Erweiterung der Sandgrube machte eine archäologische Betreuung erforderlich, in deren Verlauf das Abziehen des humosen Oberbodens kontrolliert wurde. In einem Teil des Areals wurde ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz festgestellt, dessen Dokumentation für das kommende Jahr vorgesehen ist.

Nahe der Abbruchkante der Sandgrube – und damit akut bedroht – befand sich eine isoliert liegende oben ovale Grube mit einer Ausdehnung von 2,9 x 1,9 m. Die nähere Untersuchung erbrachte in gut 0,4 m Tiefe eine kompakte auf 0,6 x 0,5 m ausgedehnte Lage von Granitsteinen. Versetzt dazu kam knapp 0,5 m darunter die Oberkante eines ausgehöhlten Holzes zutage, das in einer engen Einbringungsgrube noch 0,45 m tief reichte. Das leicht konisch zulaufende (Weich-)Holz war sehr fein durch kleine Beil- oder Dechselfschläge bis auf die geringe Wandungsstärke von 1,5 cm zugearbeitet (Abb. 1). Der insgesamt 1,18 m tiefe Grubenbefund lässt sich am ehesten wohl als Wasserentnahmestelle ansprechen, bei der das Steinpflaster als Standfläche und der ausgehöhlte Baumstamm als Sammelbehälter fungierten. Die aus der Grube geborgenen Keramikfunde datieren die Anlage in die jüngere Bronze- bzw. ältere vorrömische Eisenzeit, wobei die größeren Gefäße (Abb. 2, 1 und 2) typologisch älter wirken, während die beiden kleineren (Abb. 2, 3 und 4) recht eindeutig der Vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen sind.

(Text: Rolf Bärenfänger)

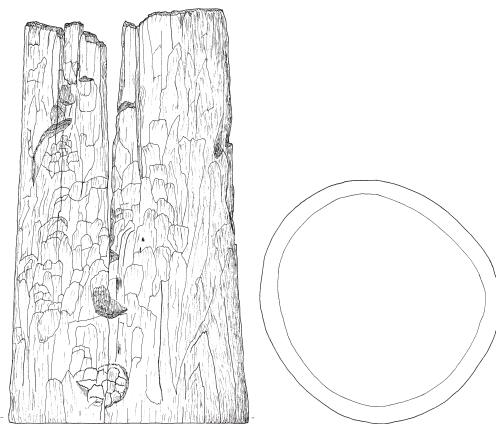


Abb. 1: Burhufe. Ausgehöhlter Baumstamm mit Spuren sorgfältiger Bearbeitung. Er wird als Sammelröhre in einer Wasserentnahmestelle gedeutet. M. 1:8. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

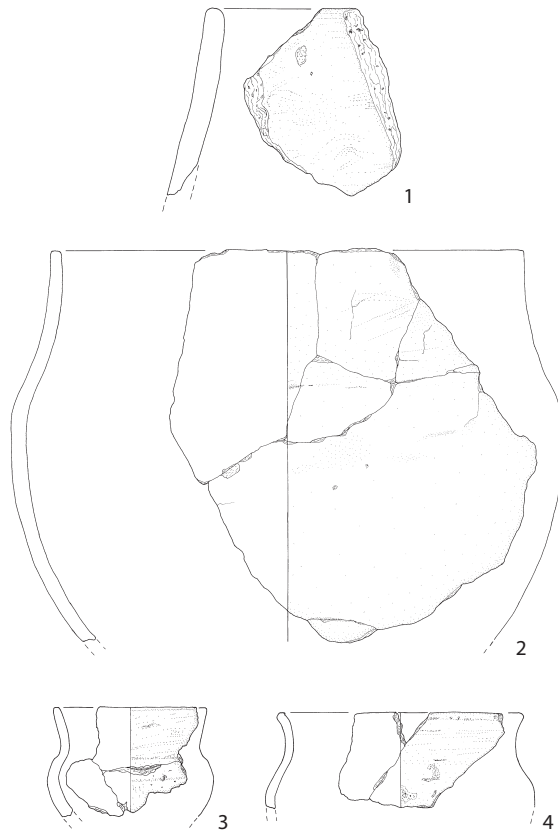


Abb. 1: Burhafa. 1 und 2 Keramik der jüngeren Bronzezeit, 3 und 4 Fragmente eisenzeitlicher Gefäße aus der Wasserentnahmestelle . M. 1:4. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

VORRÖMISCHE EISENZEIT

Burhafa (2003)

FStNr. Burhafa OL-Nr. 2412/1:45, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 83 (2004) 159–
160; NNU, Bh. 10 (2004), 64–66.

Bronze- und eisenzeitliche Siedlung

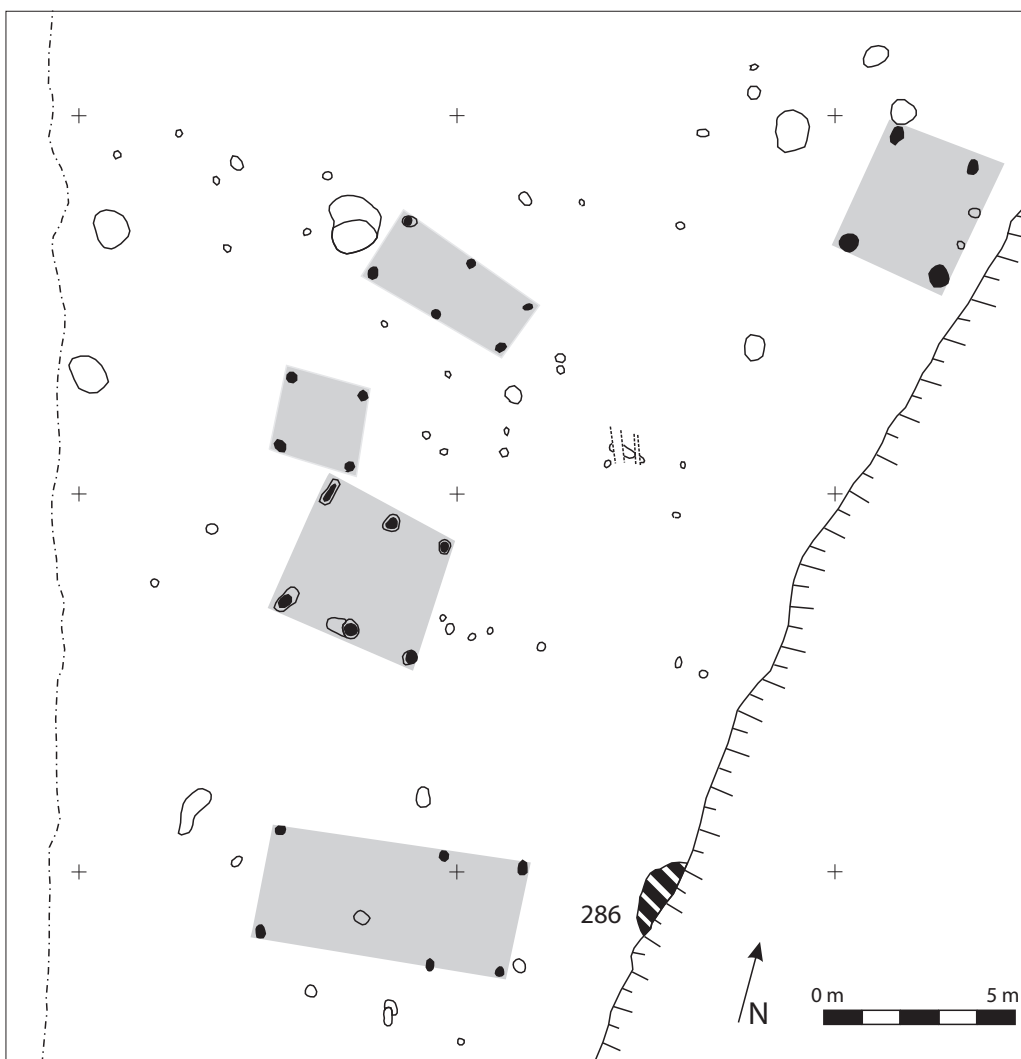


Abb. 1: Burhafa. Pfostensetzungen von Holzgebäuden sowie Wasserschöpfgrube 286 an der Sandgrubenkante. Ausschnitt aus dem Grabungsplan. M. 1:200. (Zeichnung: H. Lange, H. Reimann)

Der westöstlich orientierte Höhenrücken der Upsteder Gast in der Gemarkung Burhafa fügt sich in den Zwickel ein, wo Abenser Leide und Menkenfelder Tief zusammenfließen und das Binnenwasser in die Harlebucht leiten. Dieser siedlungsgünstig über die Gewässerniederungen aufragende Geestrücken ist voller archäologischer

Fundstellen, deren Zerstörung durch den Nassabbau von Sand droht. Im Zuge der Erweiterung der Abbauflächen wurden bisher etwa 2000 m² unter ungünstigen Bedingungen, nämlich in Intervallen sozusagen abbaubegleitend, untersucht. Dabei kamen zahlreiche Pfosten- und Siedlungsgruben zu Tage (Abb. 1), die von einer weitläufigen Besiedlung des Sandrückens zeugen. Der Bodenabtrag einer lang andauernden Beackerung und Bewirtschaftung der Gaste hat nur noch Eingrabungen überliefert, die eine größere Tiefe erreichten. Siedlungsgruben mit muldigem Profil dienten vermutlich nur der Sandgewinnung, während steilwandige Gruben (Abb. 2) hölzerne Einbauten besessen haben müssen und daher wohl der Vorratshaltung dienten. Die an der Abbruchkante der Sandgrube entdeckte steilwandige Grube 286 war noch fast einen Meter tief und darf als befestigtes Wasserloch gedeutet werden (Abb. 3). In beiden Gruben fanden sich Tonscherben von Grob- und Feinkeramik sowie Steingeräte der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (Abb. 4). Wegen dieser Funde sind auch die Pfostensetzungen in diesen Zeitraum zu datieren und als hölzerne Gebäude der gleichzeitigen Besiedlung anzusehen. Teils handelt es sich um Vierpfostensetzungen, die als speicherartige Hütten identifiziert werden können, teils um axialsymmetrische Sechspfostensetzungen, die mit einer Breite von 3 m auf Mittelschiffe dreischiffiger Häuser hindeuten (Abb. 1). Bemerkenswert sind die beiden Pfostenreihen, die in dem geringen Abstand von 1,6 m verlaufen. Obwohl sie



Abb. 2: Burhufe. Grube 74/4 mit steilwandigen Profil, Brandresten und Feuersteinsichel auf der Grubensohle. (Foto: H. Lange)



Abb. 3: Burhufe. Steilwandige und befestigte Grube 286. (Foto: H. Lange)

ein Seitenschiff darzustellen scheinen, fehlt jeder weitere Hinweis darauf, dass hier ein komplettes, dreischiffiges Gebäude stand. Weitere Funde und Befunde sind zu erwarten, solange der Sandabbau fortgeführt wird.

(Text: Wolfgang Schwarz)



Abb. 4: Burhufe. Randscherben und Feuersteinsicheln der späten Bronzezeit. (Foto: G. Kronsweide)

VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Burhafa (2004)

FStNr. 2412/1:45, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

Völkerwanderungszeitliche Hausgrundrisse

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 84 (2005) 193–
194; NNU, Bh. 11 (2005) 89–91.

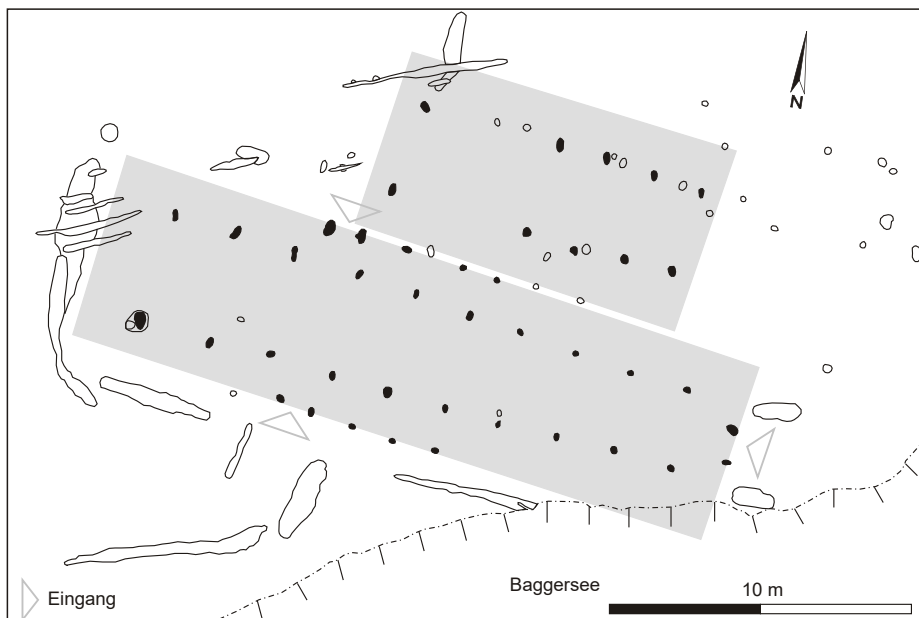


Abb. 1: Burhafa. Völkerwanderungszeitliche Hausgrundrisse. (Zeichnung: H. Lange, H. Reimann)

Auf dem westöstlich orientierten Höhenrücken der Upsteder Gast ist die von dem geplanten Sandabbau betroffene Fläche, die bis zum Hauptweg reichen soll, abschließend untersucht worden. Auf diesem nach Süden hin leicht abfallenden Gelände fanden sich Reste der ehemaligen Besiedlung, die ehemals jeweils in Teilabschnitten den gesamten Höhenrücken überzog. In dem untersuchten Bereich wurden Gräben und Gruben freigelegt, die teilweise von Hausgrundrissen stammen (Abb. 1). Vorbehaltlich einer endgültigen Auswertung der Grabungsbefunde konnten die Reste zweier Hausgrundrisse am nördlichen Teichufer des Baggersees erkannt werden. Beide Häuser lagen westöstlich ausgerichtet so dicht nebeneinander, dass sie kaum gleichzeitig bestanden haben dürften; es sei denn, sie teilten sich eine Hauswand. Vermutlich folgten sie zeitlich aufeinander, als die Bauauffälligkeit des Einen den Neubau des Anderen erzwang.

Der nördliche Grundriss ist relativ schlecht erhalten geblieben. Klar erkennbar ist eine axialsymmetrische Vierpfostensetzung, die aus zwei Pfostenpaaren besteht und das Mittelschiff eines vormals dreischiffigen Hauses bildet, dessen Wandpfosten aber bereits verschwunden sind. Die Breite des Mittelschiffes beträgt rund 3 m und verringert sich im östlich anschließenden (konstruktiven) Stallteil auf 2,8 m. Dort folgen die Pfosten des Mittelschiffes mit 1,6 m relativ dicht aufeinander, während sie im Wohnteil einen Abstand von 4,5 m aufweisen. Über die Breite, vermutlich etwa 6 m,

und Länge des Hauses lässt sich nichts Sicheres sagen, außer dass es über 10 m lang gewesen sein und mindestens fünf Pfostenpaare besessen haben muss. Falls die am Übergang vom Wohn- zum Stallteil dicht gestellten Pfosten gleichzeitig Eingänge an den Längsseiten anzeigen, gehört das Gebäude nach der Terminologie von ZIMMERMANN (1992) zum Typ 1a der dreischiffigen Häuser mit konstruktivem Wohn-, Eingangs- und Stallteil mit einem Pfostenpaar im Wohnteil.

Das südlich gelegene, vermutlich jüngere Gebäude ist weitaus besser erhalten geblieben. Teilweise fanden sich sogar die Wandpfosten, die in engerem Abstand voneinander, einander gegenüberliegend, den nördlichen und südlichen Eingang in den Längswänden markieren. Der Terminologie von Zimmermann zufolge handelt es sich um den Typ 1b der dreischiffigen Häuser mit zwei Pfostenpaaren im Wohnteil. Allerdings ist der Stallteil nicht so eindeutig wie beim erstgenannten Gebäude in der Abfolge der Innenpfosten des Mittelschiffes zu erkennen. Die Pfostenpaare stehen relativ dicht im Abstand von 2,2 m, und auch im mutmaßlichen Stallteil verringert er sich nur allmählich auf 1,8 m. Die Breite des Mittelschiffes fällt gleichfalls nach und nach von 3,7 m im Wohn- auf 2,7 m im Stallteil ab. Trotz der weitgehend fehlenden Wandpfosten scheint die Gesamtlänge des Hauses vollständig erfasst worden zu sein. Es reicht im Osten von den beiden dicht gestellten Pfosten mit den begleitenden Gruben, die den Eingang an der Schmalseite markieren, bis höchstens zum Traufgraben im Westen. Falls der Abstand des Eingangspfostenpaares zum ersten Pfostenpaar des Mittelschiffes im Osten ebenso groß war wie der Abstand des letzten Pfostenpaares zur Wand im Westen, maß das Gebäude insgesamt 21,5 m in der Länge und 6 m in der Breite. Im Süden und Westen wies das Haus Traufgräben auf, die beim Eingang unterbrochen waren und dort eine grabenbegleitete Zuwegung zeigten.

Abgesehen von einzelnen Keramikgefäßscherben in Pfostengruben fanden sich nur in den hausbegleitenden Gräben und Gruben Randscherben von weit- und engmündigen, steingrusgemagerten Keramikgefäßen mit s-förmigem Profil. Das Gefäßoberteil ist schwarz, glattwandig und poliert. Wandungsscherben vom Fußteil sind oftmals geraut. Wie die bogenförmige Ritzlinie auf einer Schulter weisen auch die im Profil leicht verdickten und teils durch Fingerstriche innen leicht facettiert wirkenden s-förmigen Randprofile auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und in die Völkerwanderungszeit hin. Eine Datierung um oder vor 400 A. D. des südlichen Hauses ist anzunehmen.

(Text: Wolfgang Schwarz)

Literatur:

W. Hajo Zimmermann, Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19, 1992.